

römische Kirchen in seiner glänzend geistvollen, formgedanken sprudelnden Weise ausstattete.



Aus den engsten Beziehungen zu diesen ersten Meistern der Zeit kamen also wahrscheinlich die Baratta, von denen Giovanni Maria 1687 starb und dessen Bruder bis zu seinem 1700 erfolgten Tode in Berlin angestellt war. Bei dem außerordentlich bescheidenen Stand an Nachrichten über die Kunst jener Zeit wissen wir nichts über die künstlerischen Thaten der beiden Bildhauer. Sie werden Grottirer genannt, dürften also bei der Stuccirung der Decken des Schlosses, der Ausstattung derselben mit „Grottesken“, d. h. Ornamenten, thätig gewesen sein. Man bedenke wohl, daß gleiche Arbeiten der viel gefeierte Pietro da Cortona machte, daß zu jener Zeit der Beherrscher der höfischen Kunst von Frankreich, Lebrun, sie nach Versailles übergeführt hatte, so dem römischen Geschmack am Hofe Ludwig's XIV. eine Heimstätte bereitend.

Jedenfalls wußte man auch in Berlin sehr wohl die Macht der italienischen Kunst zu würdigen. Wenn der Große Kurfürst daran dachte, sich ein Schloß in seiner Hauptstadt zu errichten, welches seiner Machtstellung mehr entspräche, als die aus dem Elend des 30jährigen Krieges geretteten Bauthteile des alten Fürstensitzes, so ist anzunehmen, daß er einen hinreichend weiten Blick besaß, sich den Entwurf, für den es geeignete deutsche Kräfte damals nicht gab, nicht in dem an baukünstlerischer Bedeutung armen Holland, sondern aus dem Mittelpunkt der architektonischen Entwicklung jener Zeit, aus Rom selbst zu holen. War doch gerade damals durch die Berufung Bernini's nach Paris, durch seinen überschwänglichen Empfang daselbst, seine Auszeichnung vor allen Künstlern Frankreichs, in der zweiten Hauptstadt der Kunst, die Ueberlegenheit Roms auf's feierlichste anerkannt worden. Und wirklich deutet ein freilich sehr schwaches Anzeichen darauf hin, daß der Kurfürst sich von Bernini's großem Rivalen, von Francesco Borromini, einen Plan entwerfen ließ, der dann im Bauarchive niedergelegt wurde, nachdem die Ungunst der Zeit seine völlige Durchführung verhindert hatte.⁵¹⁾ Als dann in der ersten Zeit der Regierung Friedrich's III. die Meinung

vorherrschte, den Plänen des Großen Kurfürsten in allen Theilen der Regierung zur Durchführung zu verhelfen, scheint man auch hinsichtlich des Schlosses, wie hinsichtlich des Domes, als einer Nachbildung von St. Agnese, auf den Entwurf des gefeierten römischen Meisters zurückgegriffen zu haben, so wenig derselbe auch den Idealen des holländischen Baubeamten entsprochen haben mag. Jedenfalls wurde eine große Hofarchitektur mit mächtigen korinthischen Säulen und zwischen dieselben gestellten Arkaden an zwei Seiten des inneren Schloßhofes vor Schlüter's Anstellung am Baue vollendet, jene Architektur, aus welcher nur die Säulen an den drei Treppenvorbauten sich bis heute erhielten.⁵²⁾ Diese aber giebt Kunde von einer architektonischen Kraft, von einem barocken Empfinden und einer gebändigten Wucht, die ganz dem Wesen römischer Baukunst, keineswegs aber jenem der brandenburgischen Baubeamten oder überhaupt deutschem Kunstempfinden jener Zeit entspricht.⁵³⁾ Ebenso zeigt die Schloßfaçade in vielen Theilen unverkennbar die Formen der römischen Paläste, wie dies auch von den sachverständigen Beurtheilern des Baues zu allen Zeiten anerkannt wurde.⁵⁴⁾ Wir werden auf diese Eigenthümlichkeit zurückzukommen haben.



Aber die Baratta waren nicht die einzigen in Berlin thätigen Künstler, welche auch in den Heimstätten des höheren Schaffens jener Zeit Anerkennung gefunden hatten. Von ungleich größerer Bedeutung noch mußte es sein, daß wenig Jahre nachdem der Kurfürst nur mit Mühe einen bisher namenlosen holländischen Architekten in seine Hauptstadt zu ziehen vermocht hatte, einer der gefeiertsten Baumeister von Paris an seinen Hof kam, ein Mann, dem nicht zum kleinsten Theil seine viel bewunderte Kunst es ermöglicht hatte, zu hohen Staatswürden zu gelangen: François Blondel.

Dieser Mann war nachweisbar zweimal in den Staaten des Großen Kurfürsten.⁵⁵⁾ Das erste Mal hatte er sich durch ein verliebtes Abenteuer in Königsberg unmöglich gemacht. Trotzdem nahm ihn Friedrich Wilhelm freundlich auf, als er 1657—1658 als Gesandter Ludwig's XIV. zum zweiten Male an seinen Hof kam. Nicht drei Tage, schrieb Blondel nach Paris, ließ der Kurfürst